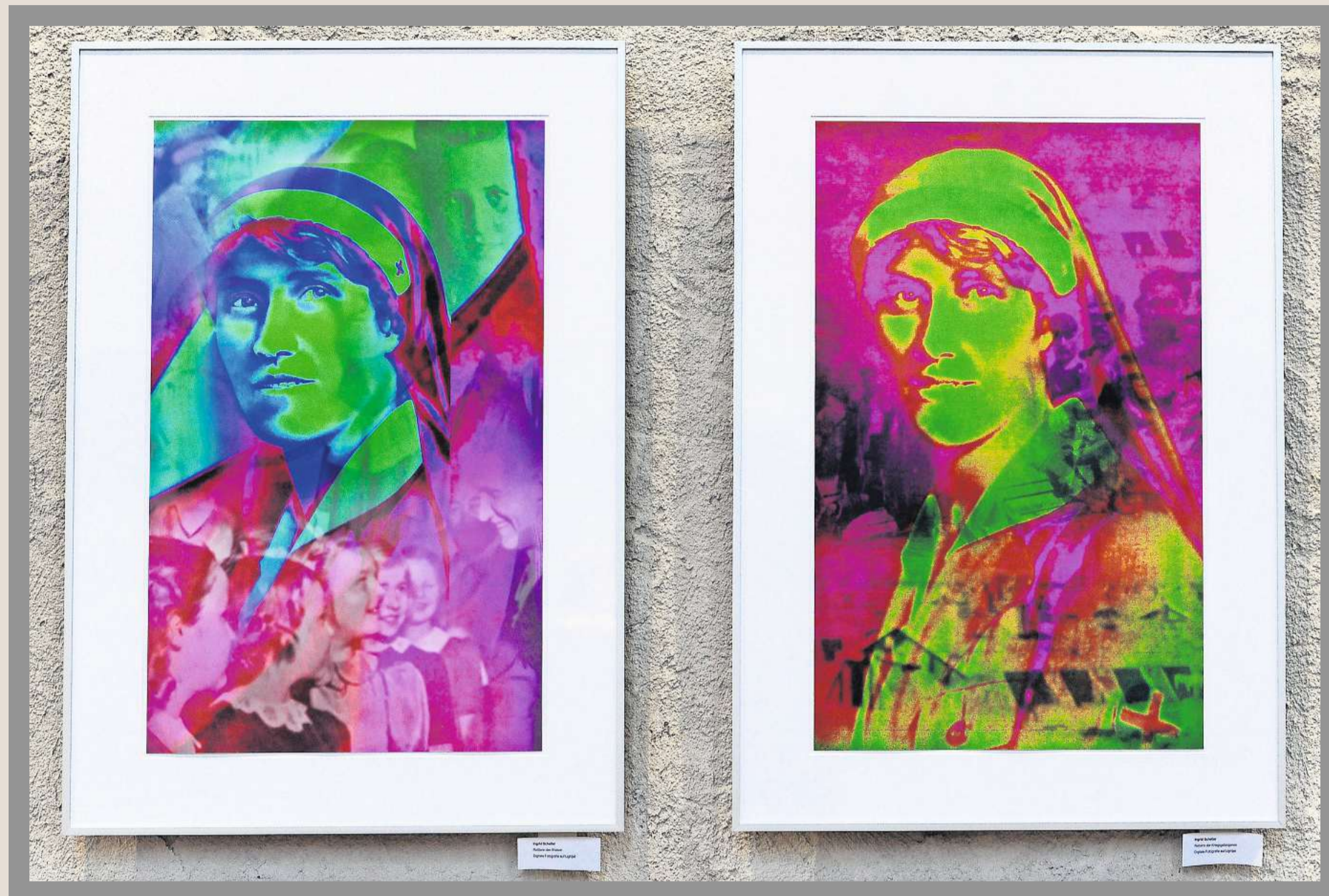


# Der Engel von Sibirien

Die Ausstellung „Hommage an Elsa Brändström“ sorgt derzeit für deutschlandweites Aufsehen. Nachdem das Frauenmuseum in Bonn bereits 6000 Besucher zählte, ist die Schau nun in der Grimmaer Klosterkirche zu sehen. 40 Künstlerinnen aus Ost und West beschäftigten sich in ihren Arbeiten drei Jahre lang mit der selbstlosen Krankenschwester.



Künstlerin Ingrid Scheller näherte sich Elsa Brändström mit digitaler Fotografie auf Lightjet. Das Bild links betitelte sie mit „Retterin der Waisen“, das daneben mit „Retterin der Kriegsgefangenen“. Fotos: Andreas Döring

VON HAIG LATCHINIAN

In der Grimmaer Klosterkirche ist es kalt, grimmig kalt, gefühlt doppelt so kalt wie draußen. Die in Mütze und Schal gepackten Besucher der Ausstellung krampfen ihre bleichen Finger in die gereichten Plastbecher. Aus denen schwappt heißer Tee, weil Eisbeine auf der Stelle treten. Mancher sehnt sich ein Gebläse herbei – eines mit warmer Luft. Prompt wird geblasen, Musik, schauerlich-schöne. Flötistin Brunhild Fischer und Saxofonist Massa Großwig begleiten das große Bibbern mit Stücken zu Krieg und Kälte, Grauen und Verderben, Hoffnung und Licht.

Sie hätte sich keinen passenderen Rahmen für die „Hommage an Elsa Brändström“ wünschen können, sagt Schwedens Honorarkonsulin, Petra Löschke. Sie ist die Schirmherrin der Ausstellung „Engel von Sibirien“ und würdigt einen „besonderen Menschen“, dessen 130. Geburtstag und 70. Todestag in diesem Monat aufeinander fallen. Sie dankt insbesondere den Wurzenern. Mit ihren Nachforschungen zur Figurengruppe des Kriegerdenkmals hätten sie die dort abgebildete, einst weltbekannte Krankenschwester vor dem Vergessen bewahrt. Sie dankt den 40 Künstlerinnen aus Bonn und Leipzig, die der mehrfach für den Friedensnobelpreis nominierten Frau eine eigene Ausstellung widmen. Die 70 Installationen, Gemälde und Skulpturen gehen zurück auf die Initiative der Gemeinschaft Deutscher und Österreicherischer Künstlerinnen und Kunstförderer (GEDOK). Die 1888 als Tochter des schwedischen Militärattachés in St. Petersburg geborene Brändström kümmerte sich in Sibirien um deutsche Kriegsgefangene und russische Soldaten. 1915 begleitete sie die vom Roten Kreuz organisierten Rücktransporte deutscher Kriegsinvaliden, die gegen schwer verletzte russische Gefangene ausgetauscht wurden. In einem der Lager erkrankte sie selber schwer und entging nach der Oktoberrevolution nur knapp der Erschießung. Ihre Erlebnisse schilderte sie in einem Buch. Mit den Erlösen einer Spendenreise durch die USA eröffnete sie auf Schloss Neusorge im Mittweidaer Ortsteil Zschoepichen ein Kinderheim. Damit löste sie ihr Versprechen ein, das sie den todkranken Deutschen in Sibirien gab – sich um deren Kinder zu kümmern.

Malerin Angelika Rochhausen ist kurz vor der Vermisssage gestorben. „Elsa B.“ war ihre allerletzte Arbeit. Das Bild zeigt das strahlende Gesicht einer zielstrebig Frau, die mit starkem Willen und Pelzmütze der sibirischen Kälte trotzt. „Alles wird gut“ steht in den aufklappbaren Rot-Kreuz-Kästen, die Cornelia Enax wirkungsvoll in Szene setzt. „Kriegskind“, so nennt Marita Windemuth-Osterloh ihre Plastik: Der kleine Junge mit Wollmütze und wachen Augen blickt tieftraurig in die ungewisse Leere. Christine Theile 36 Rucksäcke aus Pappkarton und Kraftpapier stehen symbolisch für die „Liebesgaben“ – Läusekämme, Unterwäsche, Zahnbürsten, die Elsa Brändström den notleidenden Gefangenen überreichte. Digitale Fotografie auf Lightjet: Ingrid Schellers Porträts erinnern in schreienden Farben an die Retterin von Kriegswaisen und Kriegsgefangenen.

Die GEDOK wurde 1926 in Hamburg von der deutschen Jüdin Ida Dehmel gegründet. Die Gemeinschaft gilt als ältestes und europaweit größtes Netzwerk von Künstlerinnen und Kunstförde-

ren. Sie hat 3000 Mitglieder in 23 Regionalgruppen. Brigitte Blattmann vom Vorstand der Leipziger Sektion bezeichnet die Ausstellung als Erfolg. „Von November 2017 bis Februar 2018 war die Schau bereits im Bonner Frauenmuseum zu sehen. Der Ansturm war enorm. Allein dort hatten wir 6000 Besucher.“ Die zweite Station war das Tapetenwerk Leipzig, die dritte ist die Klosterkirche Grimma.

Konstanze Morgenroth, Gleichstellungsbeauftragte im Landkreis Leipzig, würdigt die Aktualität der Ausstellung: „Die Künstlerinnen zeigen die Parallelen zwischen Elsa Brändströms Wirken und unserer jüngsten Vergangenheit. Auch hier kamen in den vergangenen drei Jahren viele Menschen an, die vor Krieg und Gewalt flohen: Männer, Frauen, Kinder.“

Bildhauerin und Mitinitiatorin der Ausstellung, Ute Hartwig-Schulz, macht es wie einst Elsa Brändström, arbeitet mit den Kriegskindern. Aus Ton entsteht zum Beispiel ein Kamel mit Reiter. Ellen R. Dornhaus fotografiert Flüchtlingskinder und bearbeitet die Porträtbilder so, dass sie im Wasser zu schwimmen scheinen. Titel: Verschwunden und vergessen. Monika Kropshofer lässt sich von einem 2012 in Südkorea geschossenen Foto inspirieren. Es zeigt die mit Minen und Zäunen gesicherte Grenze zu Nordkorea. Ihre Installation ergänzt sie mit einer Beinprothese, einem blutverschmierten Hemd und medizinischen Instrumenten aus der Zeit von Elsa Brändström. Birgit Sommer errichtet eine Zeltstadt aus Eisenstangen, Konservendosen und einem Koffer. „Stille Heldinnen“ nennt Petra Herrmann ihre Protagonistinnen unter einem Schleier aus weißem Papier. Die Verschleierung ist gewollt, spannt den Bogen zu den Frauen in Aleppo. Aber auch zu Elsa Brändström, unter der Haube, in ihrer Schwesterntracht, die anonymisiert und niemanden heraushebt: „Elsa fühlte sich nie als Heldin und schon gar nicht als Engel. Im Gegenteil: Sie hatte

sich immer nur als eine der vielen Rot-Kreuz-Schwester gesehen. Sie stellte nicht sich, sondern die Mission in den Vordergrund“, sagt Petra Herrmann.

Jens Haubner, Heimatforscher aus Wurzen, würdigt Brändström als grenzenlose Humanistin: „Sie war gebürtige Schwedin, eingeheiratete Sächsin und ausgewanderte Amerikanerin. Für uns Wurzener ist es ein Glück, sie im Herzen unserer Stadt zu wissen.“ Sie habe eine Einladung Hitlers auf den Obersalzberg ausgeschlagen und wurde von den Nazis zur Staatsfeindin erklärt, als sie den norwegischen Widerstand unterstützte. In den USA half sie Emigranten und schickte Hilfspakete an die notleidende deutsche Bevölkerung. Dafür wiederum begegneten ihr die Amerikaner mit Ausgrenzung, so Haubner: „1948 starb dieser mutige Friedensengel. Dessen Vermächtnis: Lehret das Kind, im Leben etwas zu wagen.“

## Warm anziehen

Die Ausstellung „Hommage an Elsa Brändström – Der Engel von Sibirien“ ist in der Klosterkirche Grimma, Klosterstraße 1, noch bis 15. April zu sehen. Geöffnet ist donnerstags bis sonntags, 15 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Die Schau ist auch für Kinder und Jugendliche geeignet. Alle Gemälde, Skulpturen und Installationen sind beschriftet. Sowohl Titel der Arbeit als auch Name der Künstlerin sind gut lesbar aufgeführt. Außerdem sind Künstlerinnen aus Leipzig und vom Künstlergut Pröszitz anwesend. Sie führen durch die Ausstellung und geben Auskunft zu den Werken. Aus Anlass der Gemeinschaftsausstellung ist ein umfassender Katalog erschienen. Achtung: Aufgrund der völlig ausgekühlten Kirche ist entsprechende Kleidung angeraten.

Die Ausstellung ist bis Mitte April in der Grimmaer Klosterkirche zu sehen.



Lauter aufklappbare Sanikästen: Künstlerin Cornelia Enax gab der Installation den Titel „Alles wird gut“.



„Liebesgaben“ heißt die Arbeit von Christine Theile. Ihre 36 Rucksäcke aus Pappkarton und Kraftpapier symbolisieren die Spenden, die in die Lager gingen.



„Saints and Soldiers“ (Heilige und Soldaten): Monika Kropshofer zeigt, dass Krieg und Gewalt auch heute noch an der Tagesordnung sind.